

Kameraden, berücksichtigt bei Einkäufen die Inferenten und beruft euch auf die Berg- u. Hüttenarbeiter-Zeitung.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen
 finden statt:
Pfingstmontag, den 4. Juni:
Westrich.
 Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Wwe. Böhner.
 Tagesordnung:
 1. Berichterstattung von der Generalversammlung.
 2. Die Krankenzusammenkünfte.
 3. Anknüpfung Angelegenheiten.
 Au zahlreichem Besuch ladet ein Der Einberufer.
 Die Kameraden von Westrich, Kolonie Westrich und Menge sind
 hierzu ebenfalls eingeladen. Als Referenten werden die Kameraden
 Eudw. Schröder-Dortmund und Fr. Langhorst-Essen erscheinen.
 Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Sonntag, den 10. Juni:
Essen.
 Morgens 11 Uhr, im großen Saale der „Rothenburg“, Rastanienallee.
 Die Tagesordnung wird später bekannt gemacht. Als Referenten werden
 die Kameraden Joh. Meyer-Dortmund und Otto Hue-Essen erscheinen.
 Unsere Kameraden werden dringend ersucht, recht rege für den Besuch dieser
 Versammlung zu agitieren. Der Einberufer.

Ludenan.
 Sonntag, den 3. Juni (ersten Pfingstfeiertag):
Ausflug nach Kaynsburg (Zeitzer Forst)
 Sammelplatz Morgens 4 Uhr im Vereinslokal, Urmarsch punkt 1/5 Uhr.
 Ich bitte die Kameraden, sich an diesem Ausflug recht zahlreich zu be-
 theiligen. Auch Frauen und Nichtmitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.
 Nachzügler müssen die entstehenden Kosten herappeln. Bergsteig die
 Fische nicht. Der Vertrauensmann.

Goslinghausen.
 Am 1. Pfingsttag, im Gasthof zum Bahnhof:
Grosses Sommer-Concert
 mit bengalischer Beleuchtung, Illumination u. grossen Ueberraschungen.
 Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Pfg.
 Hierzu ladet freundlichst ein Fr. W. Jansen.

Barop.
 Am Sonntag, den 10. Juni, Nachmittags von 4 Uhr an, findet in den
 Lokalen des Wirtsh. Eisenhuth zu Groß-Barop ein

geschlossenes Zahlstellen-Fest
 statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Fremde, durch
 Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
 Die Festkommission.

Delsitz i. G.
„Braunes Rof“. Wiener Prater-Säle und Garten.
 1000 Sitzplätze — 8000 Quadratmeter groß.
 Größter und herrlichster Vergnügungsort für Vereine. — Central-
 familien-Verkehr, Treffpunkt und Vergnügungsort für Fremde; Sammelplatz
 für Jung und Alt aus allen Ständen. — Größtes Speisehaus am Plage.
 Ganz billige Preise.
 Bevorstehende Pfingsttage großer Klim-Bim:
Täglich vier grosse Concerte.
 Morgens von 6—8, Mittags von 11—1, Nachmittags von 3—7 und
 Abends von 1/8—12 Uhr.
 Billets für alle Feiertage 20 Pfg., 1-Tag-Billet 10 Pfg.
 Alle Gönner und Freunde ladet ergebenst ein H. Sager.

Kameraden von Delsitz und Umgegend.
 In den Pfingstfeiertagen großes Zusammentreffen im „Braunen Rof“.
 Alle müssen kommen mit Kind und Kegel. Für gute Unterhaltung hat der
 Wirt bestens gesorgt. Der Vertrauensmann.

Conjunct-Berein „Gambirinus“
 Eingetr. Genossenschaft m. b. G. zu Braubauerschaft.
 Durch Beschluß der Generalversammlung am 16. April 1900 ist hiermit
 die Genossenschaft aufgelöst.
 Etwaige Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich beim Vorstand
 zu melden.

Oberhausen.
 Ertheile Rath und fertige Schriftsätze an, in Juvaliden-, Alters-,
 Unfallversicherungs-, Knappschafts- sowie Civil- und Strafsachen,
 Steuerangelegenheiten u. s. w.
H. Hünninghaus,
 Königstraße 116, 1. Etage.
 Spezialitäten:
 An Wochenenden Abends von 7 Uhr an, Sonntags Vormittags.
 Die Rechtskanzlei für Verbandsmitglieder ist Feldstraße 7.

Kampfehlung.
 Den geehrten Damen von Rätterscheid und Umgegend empfehle ich
 mich in
Anfertigung von gut sitzenden Costümen.
 Prompte und streng reelle Bedienung.
Marie Kappert,
 Rätterscheid-Essen, Barbarastraße 2, erste Eing.
 Allen Kameraden, welche Sinn für Poetik und Besserung ihrer Klassen-
 Lage haben, empfehlen wir das interessante Buch:
Aus Schacht und Büße
 Gedichte von Heinrich Kämpchen.
 Der Verfasser hat selbst die Leiden und Witternisse des Kohlengräberlebens
 (er ist dreißig Jahre zu Berg gefahren) voll und ganz gekostet; deshalb sind seine
 Dichter und Gedichte nicht allein schmerzvoll und formlos, sie sind auch
 wahr und echt in Empfindung und Ausdruck und geben das Hässliche und
 Denke des Bergproletariats ganz wieder. Der sehr niedrige Preis von
 1,25 Mk. bei seiner Ausstattung, ermöglicht es einem Jeden, sich das treu-
 liebe Buch anzuschaffen. Es sollte daher in keiner Bergmannsfamilie fehlen.
 Der Verlag der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Zahlstellenversammlungen
 finden statt:
Sonntag, den 10. Juni:
Zauggenberg.
 Nachmittags 8 Uhr, in Dröppig bei
 Vennsdorf.
 Tagesordnung:
 1. Welchen Nutzen bringt uns der
 Neuenfundentag.
 2. Unsere Krankenzusammenkünfte.
 3. Verschleusen.
 Ersuche die Kameraden, pünktlich
 und zahlreich zu erscheinen, auch müssen
 die Referenten ihrer Pflicht nachkommen,
 damit wir mit dem Vorstand pünktlich
 abrechnen können. Die alte
 Kräftezeit im Bezahlen muß endlich
 aufhören. Der Vertrauensmann.

Rietleben.
 Am Sonntag, den 8. Juni,
Zahlstellen-Versammlung.
 Montag, den 4. Juni,
BALL.
 Alle Kameraden müssen erscheinen.

Goslinghausen.
 Die erkrankte Person, welche sich im
 Gasthof zum Bahnhof widerrechtlich
 auf 5 Mark hat herausgeben lassen,
 wird ersucht, diesen Betrag binnen drei
 Tagen an Fr. W. Jansen zurück zu
 erstatten, widrigenfalls Anzeige erhoben
 wird.

Ober-Waldenburg
 Den Kameraden diene hiermit zur
 Nachricht, daß der vorhergelagene
 Kamerad
Gustav Scholz,
 in Niederhermsdorf als Vertrauens-
 mann von uns beurlaubt worden ist
 und wollen sich die Kameraden an
 diesen halten. Zeitungsaussträgerin
 bleibt bis auf Weiteres

Frau Freudenreich.
 Dieselbe ist zur Empfangnahme der
 Beiträge aber nur gegen Einkleben
 von Marken auch fernzahn berechtigt.
 Der Vorstand.

Ludenan.
 Sonntag, den 10. Juni, Nachmittags
 4 Uhr, im Vereinslokal
Versammlung.
 Tagesordnung wird in der Ver-
 sammlung bekannt gegeben.
 Ich ersuche die Mitglieder doch zahl-
 reich und pünktlicher in den Ver-
 sammlungen zu erscheinen.
 Der Vertrauensmann.

Ober-Waldenburg und Dittersbach
 Sonntag, den 3. Juni, Nachmittags
 3 Uhr,
Mitglieder-Versammlung
 im „Gasthof zum Ferdinandshaus“,
 wozu alle erscheinen und ihr Mitglieds-
 buch mitbringen wollen.
 Tagesordnung:
 1. Wahl eines Vertrauensmannes.
 2. Verschleusen.

Dünen und Umgegend.
 Die Mitglieder des deutschen Berg-
 und Hüttenarbeiter-Verbandes machen
 am Sonntag, den 10. Juni, einen
Ausflug
 mit Familien-Angehörigen.
 Zeit und Wohnort der Boie.
 Am recht rege Theilnahme bittet
 Der Vertrauensmann.

Heinrich Brauner
 in Nieder-Abelsbach
 zu seinem 24. Wiegenfeste
 ein donnerndes Glückauf!
 Gewinne von
 Wils. Reimann und Ewald Döring

Dortmund.
 Sonntag, den 3. Juni (1. Pfingsttag)
Ausflug
 des Gesangsvereins Glückauf.
 Zusammenkunft Morgens 6 Uhr bei
 Wirtsh. Behmhöner, Sunderweg 81
 Die Mitglieder der Zahlstelle werden
 freundlichst ersucht, sich zahlreich daran
 zu betheiligen.
 Der Vorstand.

Meine Fabrikate
 sind bekannt als gut und billig!
 Rembrandt gen. Gedächtnis
 24 — 30 Jahre alt. 2.75.
 Bild 1. 2. 3. — 2.75.
 Bild 2. 3. — 2.75.
 Bild 3. — 2.75.
 Bild 4. — 2.75.
 Bild 5. — 2.75.
 Bild 6. — 2.75.
 Bild 7. — 2.75.
 Bild 8. — 2.75.
 Bild 9. — 2.75.
 Bild 10. — 2.75.
 Bild 11. — 2.75.
 Bild 12. — 2.75.
 Bild 13. — 2.75.
 Bild 14. — 2.75.
 Bild 15. — 2.75.
 Bild 16. — 2.75.
 Bild 17. — 2.75.
 Bild 18. — 2.75.
 Bild 19. — 2.75.
 Bild 20. — 2.75.
 Bild 21. — 2.75.
 Bild 22. — 2.75.
 Bild 23. — 2.75.
 Bild 24. — 2.75.
 Bild 25. — 2.75.
 Bild 26. — 2.75.
 Bild 27. — 2.75.
 Bild 28. — 2.75.
 Bild 29. — 2.75.
 Bild 30. — 2.75.
 Bild 31. — 2.75.
 Bild 32. — 2.75.
 Bild 33. — 2.75.
 Bild 34. — 2.75.
 Bild 35. — 2.75.
 Bild 36. — 2.75.
 Bild 37. — 2.75.
 Bild 38. — 2.75.
 Bild 39. — 2.75.
 Bild 40. — 2.75.
 Bild 41. — 2.75.
 Bild 42. — 2.75.
 Bild 43. — 2.75.
 Bild 44. — 2.75.
 Bild 45. — 2.75.
 Bild 46. — 2.75.
 Bild 47. — 2.75.
 Bild 48. — 2.75.
 Bild 49. — 2.75.
 Bild 50. — 2.75.
 Bild 51. — 2.75.
 Bild 52. — 2.75.
 Bild 53. — 2.75.
 Bild 54. — 2.75.
 Bild 55. — 2.75.
 Bild 56. — 2.75.
 Bild 57. — 2.75.
 Bild 58. — 2.75.
 Bild 59. — 2.75.
 Bild 60. — 2.75.
 Bild 61. — 2.75.
 Bild 62. — 2.75.
 Bild 63. — 2.75.
 Bild 64. — 2.75.
 Bild 65. — 2.75.
 Bild 66. — 2.75.
 Bild 67. — 2.75.
 Bild 68. — 2.75.
 Bild 69. — 2.75.
 Bild 70. — 2.75.
 Bild 71. — 2.75.
 Bild 72. — 2.75.
 Bild 73. — 2.75.
 Bild 74. — 2.75.
 Bild 75. — 2.75.
 Bild 76. — 2.75.
 Bild 77. — 2.75.
 Bild 78. — 2.75.
 Bild 79. — 2.75.
 Bild 80. — 2.75.
 Bild 81. — 2.75.
 Bild 82. — 2.75.
 Bild 83. — 2.75.
 Bild 84. — 2.75.
 Bild 85. — 2.75.
 Bild 86. — 2.75.
 Bild 87. — 2.75.
 Bild 88. — 2.75.
 Bild 89. — 2.75.
 Bild 90. — 2.75.
 Bild 91. — 2.75.
 Bild 92. — 2.75.
 Bild 93. — 2.75.
 Bild 94. — 2.75.
 Bild 95. — 2.75.
 Bild 96. — 2.75.
 Bild 97. — 2.75.
 Bild 98. — 2.75.
 Bild 99. — 2.75.
 Bild 100. — 2.75.
 Bild 101. — 2.75.
 Bild 102. — 2.75.
 Bild 103. — 2.75.
 Bild 104. — 2.75.
 Bild 105. — 2.75.
 Bild 106. — 2.75.
 Bild 107. — 2.75.
 Bild 108. — 2.75.
 Bild 109. — 2.75.
 Bild 110. — 2.75.
 Bild 111. — 2.75.
 Bild 112. — 2.75.
 Bild 113. — 2.75.
 Bild 114. — 2.75.
 Bild 115. — 2.75.
 Bild 116. — 2.75.
 Bild 117. — 2.75.
 Bild 118. — 2.75.
 Bild 119. — 2.75.
 Bild 120. — 2.75.
 Bild 121. — 2.75.
 Bild 122. — 2.75.
 Bild 123. — 2.75.
 Bild 124. — 2.75.
 Bild 125. — 2.75.
 Bild 126. — 2.75.
 Bild 127. — 2.75.
 Bild 128. — 2.75.
 Bild 129. — 2.75.
 Bild 130. — 2.75.
 Bild 131. — 2.75.
 Bild 132. — 2.75.
 Bild 133. — 2.75.
 Bild 134. — 2.75.
 Bild 135. — 2.75.
 Bild 136. — 2.75.
 Bild 137. — 2.75.
 Bild 138. — 2.75.
 Bild 139. — 2.75.
 Bild 140. — 2.75.
 Bild 141. — 2.75.
 Bild 142. — 2.75.
 Bild 143. — 2.75.
 Bild 144. — 2.75.
 Bild 145. — 2.75.
 Bild 146. — 2.75.
 Bild 147. — 2.75.
 Bild 148. — 2.75.
 Bild 149. — 2.75.
 Bild 150. — 2.75.
 Bild 151. — 2.75.
 Bild 152. — 2.75.
 Bild 153. — 2.75.
 Bild 154. — 2.75.
 Bild 155. — 2.75.
 Bild 156. — 2.75.
 Bild 157. — 2.75.
 Bild 158. — 2.75.
 Bild 159. — 2.75.
 Bild 160. — 2.75.
 Bild 161. — 2.75.
 Bild 162. — 2.75.
 Bild 163. — 2.75.
 Bild 164. — 2.75.
 Bild 165. — 2.75.
 Bild 166. — 2.75.
 Bild 167. — 2.75.
 Bild 168. — 2.75.
 Bild 169. — 2.75.
 Bild 170. — 2.75.
 Bild 171. — 2.75.
 Bild 172. — 2.75.
 Bild 173. — 2.75.
 Bild 174. — 2.75.
 Bild 175. — 2.75.
 Bild 176. — 2.75.
 Bild 177. — 2.75.
 Bild 178. — 2.75.
 Bild 179. — 2.75.
 Bild 180. — 2.75.
 Bild 181. — 2.75.
 Bild 182. — 2.75.
 Bild 183. — 2.75.
 Bild 184. — 2.75.
 Bild 185. — 2.75.
 Bild 186. — 2.75.
 Bild 187. — 2.75.
 Bild 188. — 2.75.
 Bild 189. — 2.75.
 Bild 190. — 2.75.
 Bild 191. — 2.75.
 Bild 192. — 2.75.
 Bild 193. — 2.75.
 Bild 194. — 2.75.
 Bild 195. — 2.75.
 Bild 196. — 2.75.
 Bild 197. — 2.75.
 Bild 198. — 2.75.
 Bild 199. — 2.75.
 Bild 200. — 2.75.
 Bild 201. — 2.75.
 Bild 202. — 2.75.
 Bild 203. — 2.75.
 Bild 204. — 2.75.
 Bild 205. — 2.75.
 Bild 206. — 2.75.
 Bild 207. — 2.75.
 Bild 208. — 2.75.
 Bild 209. — 2.75.
 Bild 210. — 2.75.
 Bild 211. — 2.75.
 Bild 212. — 2.75.
 Bild 213. — 2.75.
 Bild 214. — 2.75.
 Bild 215. — 2.75.
 Bild 216. — 2.75.
 Bild 217. — 2.75.
 Bild 218. — 2.75.
 Bild 219. — 2.75.
 Bild 220. — 2.75.
 Bild 221. — 2.75.
 Bild 222. — 2.75.
 Bild 223. — 2.75.
 Bild 224. — 2.75.
 Bild 225. — 2.75.
 Bild 226. — 2.75.
 Bild 227. — 2.75.
 Bild 228. — 2.75.
 Bild 229. — 2.75.
 Bild 230. — 2.75.
 Bild 231. — 2.75.
 Bild 232. — 2.75.
 Bild 233. — 2.75.
 Bild 234. — 2.75.
 Bild 235. — 2.75.
 Bild 236. — 2.75.
 Bild 237. — 2.75.
 Bild 238. — 2.75.
 Bild 239. — 2.75.
 Bild 240. — 2.75.
 Bild 241. — 2.75.
 Bild 242. — 2.75.
 Bild 243. — 2.75.
 Bild 244. — 2.75.
 Bild 245. — 2.75.
 Bild 246. — 2.75.
 Bild 247. — 2.75.
 Bild 248. — 2.75.
 Bild 249. — 2.75.
 Bild 250. — 2.75.
 Bild 251. — 2.75.
 Bild 252. — 2.75.
 Bild 253. — 2.75.
 Bild 254. — 2.75.
 Bild 255. — 2.75.
 Bild 256. — 2.75.
 Bild 257. — 2.75.
 Bild 258. — 2.75.
 Bild 259. — 2.75.
 Bild 260. — 2.75.
 Bild 261. — 2.75.
 Bild 262. — 2.75.
 Bild 263. — 2.75.
 Bild 264. — 2.75.
 Bild 265. — 2.75.
 Bild 266. — 2.75.
 Bild 267. — 2.75.
 Bild 268. — 2.75.
 Bild 269. — 2.75.
 Bild 270. — 2.75.
 Bild 271. — 2.75.
 Bild 272. — 2.75.
 Bild 273. — 2.75.
 Bild 274. — 2.75.
 Bild 275. — 2.75.
 Bild 276. — 2.75.
 Bild 277. — 2.75.
 Bild 278. — 2.75.
 Bild 279. — 2.75.
 Bild 280. — 2.75.
 Bild 281. — 2.75.
 Bild 282. — 2.75.
 Bild 283. — 2.75.
 Bild 284. — 2.75.
 Bild 285. — 2.75.
 Bild 286. — 2.75.
 Bild 287. — 2.75.
 Bild 288. — 2.75.
 Bild 289. — 2.75.
 Bild 290. — 2.75.
 Bild 291. — 2.75.
 Bild 292. — 2.75.
 Bild 293. — 2.75.
 Bild 294. — 2.75.
 Bild 295. — 2.75.
 Bild 296. — 2.75.
 Bild 297. — 2.75.
 Bild 298. — 2.75.
 Bild 299. — 2.75.
 Bild 300. — 2.75.
 Bild 301. — 2.75.
 Bild 302. — 2.75.
 Bild 303. — 2.75.
 Bild 304. — 2.75.
 Bild 305. — 2.75.
 Bild 306. — 2.75.
 Bild 307. — 2.75.
 Bild 308. — 2.75.
 Bild 309. — 2.75.
 Bild 310. — 2.75.
 Bild 311. — 2.75.
 Bild 312. — 2.75.
 Bild 313. — 2.75.
 Bild 314. — 2.75.
 Bild 315. — 2.75.
 Bild 316. — 2.75.
 Bild 317. — 2.75.
 Bild 318. — 2.75.
 Bild 319. — 2.75.
 Bild 320. — 2.75.
 Bild 321. — 2.75.
 Bild 322. — 2.75.
 Bild 323. — 2.75.
 Bild 324. — 2.75.
 Bild 325. — 2.75.
 Bild 326. — 2.75.
 Bild 327. — 2.75.
 Bild 328. — 2.75.
 Bild 329. — 2.75.
 Bild 330. — 2.75.
 Bild 331. — 2.75.
 Bild 332. — 2.75.
 Bild 333. — 2.75.
 Bild 334. — 2.75.
 Bild 335. — 2.75.
 Bild 336. — 2.75.
 Bild 337. — 2.75.
 Bild 338. — 2.75.
 Bild 339. — 2.75.
 Bild 340. — 2.75.
 Bild 341. — 2.75.
 Bild 342. — 2.75.
 Bild 343. — 2.75.
 Bild 344. — 2.75.
 Bild 345. — 2.75.
 Bild 346. — 2.75.
 Bild 347. — 2.75.
 Bild 348. — 2.75.
 Bild 349. — 2.75.
 Bild 350. — 2.75.
 Bild 351. — 2.75.
 Bild 352. — 2.75.
 Bild 353. — 2.75.
 Bild 354. — 2.75.
 Bild 355. — 2.75.
 Bild 356. — 2.75.
 Bild 357. — 2.75.
 Bild 358. — 2.75.
 Bild 359. — 2.75.
 Bild 360. — 2.75.
 Bild 361. — 2.75.
 Bild 362. — 2.75.
 Bild 363. — 2.75.
 Bild 364. — 2.75.
 Bild 365. — 2.75.
 Bild 366. — 2.75.
 Bild 367. — 2.75.
 Bild 368. — 2.75.
 Bild 369. — 2.75.
 Bild 370. — 2.75.
 Bild 371. — 2.75.
 Bild 372. — 2.75.
 Bild 373. — 2.75.
 Bild 374. — 2.75.
 Bild 375. — 2.75.
 Bild 376. — 2.75.
 Bild 377. — 2.75.
 Bild 378. — 2.75.
 Bild 379. — 2.75.
 Bild 380. — 2.75.
 Bild 381. — 2.75.
 Bild 382. — 2.75.
 Bild 383. — 2.75.
 Bild 384. — 2.75.
 Bild 385. — 2.75.
 Bild 386. — 2.75.
 Bild 387. — 2.75.
 Bild 388. — 2.75.
 Bild 389. — 2.75.
 Bild 390. — 2.75.
 Bild 391. — 2.75.
 Bild 392. — 2.75.
 Bild 393. — 2.75.
 Bild 394. — 2.75.
 Bild 395. — 2.75.
 Bild 396. — 2.75.
 Bild 397. — 2.75.
 Bild 398. — 2.75.
 Bild 399. — 2.75.
 Bild 400. — 2.75.
 Bild 401. — 2.75.
 Bild 402. — 2.75.
 Bild 403. — 2.75.
 Bild 404. — 2.75.
 Bild 405. — 2.75.
 Bild 406. — 2.75.
 Bild 407. — 2.75.
 Bild 408. — 2.75.
 Bild 409. — 2.75.
 Bild 410. — 2.75.
 Bild 411. — 2.75.
 Bild 412. — 2.75.
 Bild 413. — 2.75.
 Bild 414. — 2.75.
 Bild 415. — 2.75.
 Bild 416. — 2.75.
 Bild 417. — 2.75.
 Bild 418. — 2.75.
 Bild 419. — 2.75.
 Bild 420. — 2.75.
 Bild 421. — 2.75.
 Bild 422. — 2.75.
 Bild 423. — 2.75.
 Bild 424. — 2.75.
 Bild 425. — 2.75.
 Bild 426. — 2.75.
 Bild 427. — 2.75.
 Bild 428. — 2.75.
 Bild 429. — 2.75.
 Bild 430. — 2.75.
 Bild 431. — 2.75.
 Bild 432. — 2.75.
 Bild 433. — 2.75.
 Bild 434. — 2.75.
 Bild 435. — 2.75.
 Bild 436. — 2.75.
 Bild 437. — 2.75.
 Bild 438. — 2.75.
 Bild 439. — 2.75.
 Bild 440. — 2.75.
 Bild 441. — 2.75.
 Bild 442. — 2.75.
 Bild 443. — 2.75.
 Bild 444. — 2.75.
 Bild 445. — 2.75.
 Bild 446. — 2.75.
 Bild 447. — 2.75.
 Bild 448. — 2.75.
 Bild 449. — 2.75.
 Bild 450. — 2.75.
 Bild 451. — 2.75.
 Bild 452. — 2.75.
 Bild 453. — 2.75.
 Bild 454. — 2.75.
 Bild 455. — 2.75.
 Bild 456. — 2.75.
 Bild 457. — 2.75.
 Bild 458. — 2.75.
 Bild 459. — 2.75.
 Bild 460. — 2.75.
 Bild 461. — 2.75.
 Bild 462. — 2.75.
 Bild 463. — 2.75.
 Bild 464. — 2.75.
 Bild 465. — 2.75.
 Bild 466. — 2.75.
 Bild 467. — 2.75.
 Bild 468. — 2.75.
 Bild 469. — 2.75.
 Bild 470. — 2.75.
 Bild 471. — 2.75.
 Bild 472. — 2.75.
 Bild 473. — 2.75.
 Bild 474. — 2.75.
 Bild 475. — 2.75.
 Bild 476. — 2.75.
 Bild 477. — 2.75.
 Bild 478. — 2.75.
 Bild 479. — 2.75.
 Bild 480. — 2.75.
 Bild 481. — 2.75.
 Bild 482. — 2.75.
 Bild 483. — 2.75.
 Bild 484. — 2.75.
 Bild 485. — 2.75.
 Bild 486. — 2.75.
 Bild 487. — 2.75.
 Bild 488. — 2.75.
 Bild 489. — 2.75.
 Bild 490. — 2.75.
 Bild 491. — 2.75.
 Bild 492. — 2.75.
 Bild 493. — 2.75.
 Bild 494. — 2.75.
 Bild 495. — 2.75.
 Bild 496. — 2.75.
 Bild 497. — 2.75.
 Bild 498. — 2.75.
 Bild 499. — 2.75.
 Bild 500. — 2.75.
 Bild 501. — 2.75.
 Bild 502. — 2.75.
 Bild 503. — 2.75.
 Bild 504. — 2.75.
 Bild 505. — 2.75.
 Bild 506. — 2.75.
 Bild 507. — 2.75.
 Bild 508. — 2.75.
 Bild 509. — 2.75.
 Bild 510. — 2.75.
 Bild 511. — 2.75.
 Bild 512. — 2.75.
 Bild 513. — 2.75.
 Bild 514. — 2.75.
 Bild 515. — 2.75.
 Bild 516. — 2.75.
 Bild 517. — 2.75.
 Bild 518. — 2.75.
 Bild 519. — 2.75.
 Bild 520. — 2.75.
 Bild 521. — 2.75.
 Bild 522. — 2.75.
 Bild 523. — 2.75.
 Bild 524. — 2.75.
 Bild 525. — 2.75.
 Bild 526. —

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeitspaltel resp. deren Raum
50 Pf.
Bei einmaliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.
12 80
26 40

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pf. pro Monat
1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 1,40 Mk.; pro Quartal 4,60 Mk.
Einzeln Nummern kosten 1 Mk.
Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Langhans, Hüttenstraße 12.
Druck und Verlag von G. Müller-Bochum, Johannerstraße 12.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

An die Verbandsmitglieder!

Die von der Altenburger Generalversammlung dazu beauftragten Personen haben die Geschäfte des Verbandes übernommen. Im Verkehr mit der Verbandsleitung bitten wir dringend um Geduld zu beachten:

Sämtliche Briefe, Karten u. an den Verbandsvorstand und nicht an ein Vorstandsmittglied, sondern einfach zu adressieren:

An den Vorstand des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenleute in Bochum, Johannerstraße 12.

Geldsendungen sind in Zukunft nur zu adressieren an Johann Meyer, Bochum, Johannerstraße 12.

Sollte ein Mitglied sich zu beschweren haben über den Vorstand oder die Redaktion, so schreibt er an den Vorsitzenden der Kontrollkommission

Heinrich Hansmann in Eichlinghofen b. Barop.

Berichte für die Zeitung sind niemals an die Privatadresse des Redakteurs zu senden, sondern stets zu adressieren:

An die Redaktion der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung, in Bochum, Johannerstraße 12.

Wir bitten dringend, im eigenen Interesse der Berichtsherausgeber, stets ein besonderes Blatt für die Zeitungsberichte zu nehmen, nicht, wie es häufig geschieht, auf einem Bogen und dazwischen an den Vorsitzenden, den Kassierer und die Redaktion zu schreiben. Durch diese Zusammenzerrung verschiedener Angelegenheiten verzögert sich ihre Erledigung und häufig geht eine Notiz verloren.

Dringend bitten wir zu Gunsten einer glatten Abrechnung, bei Geldsendungen gleich auf den Postabschnitt zu bemerken, wofür das Geld ist und auch sofort die Abrechnungsarten mit einzufügen.

Unbedingt muß jeder Vertrauensmann monatlich abrechnen, damit keine Störung in den Kassengeschäften eintritt. Bis zum 10. eines jeden Monats muß Geld und Abrechnung in unseren Händen sein, dafür zu sorgen ist Pflicht der Ortsverwaltungen. Die Restanten müssen verschwinden.

Die neuen Statutbestimmungen werden in den zur Verfügung gelangenden Statutbüchern zur Kenntnis gebracht. Für diejenigen Mitglieder, welche ihre alten Bücher weiter behalten, geben wir einen besonderen Nachtrag heraus, der dem Buche beizugeben ist.

Die neuen Bestimmungen treten am 1. Juli 1900 in Kraft! Von da an gibt es nur noch eine Marke (70 Pfennig) und haben die Vertrauensleute bei der Abrechnung die Gesamteinnahmen, eingeschlossen den Bolenlohn, anzugeben, da wir von da an den Bolenlohn mit als Ortsverbrauch verrechnen. Nähere Auskünfte erhalten die Vertrauensleute noch per Circular.

Da am 1. Juli ganz neue Marken geklebt werden, so müssen bis dahin alle alten (50 und 60 Pfennig) Marken eingeklebt sein. Alle Rückstände müssen gezahlt werden, damit wir glatte Rechnung haben. Die Vertrauensleute haben dafür zu sorgen, daß sämtliche Mitglieder bis zum 1. Juli ihre Bücher in Ordnung haben, da von da an neue Rechte Platz greifen.

Und nun mit frischem Muth an die Arbeit, damit wir im nächsten Jahre auf weitere Fortschritte zurückblicken können.

Mit kameradschaftlichem Glück Auf

Der Verbandsvorstand.

J. A. Heinr. Müller.

Sin „Vertreter“ der Bergleute Niederschlesiens.

Im Waldenburger Reichstagswahlkreis findet am 26. Juni eine Ergänzungswahl zum Reichstag statt. Unser Freund Hermann Sachse hat sein Mandat niedergelegt, da die Mandatprüfungs-Kommission des Reichstages genehmigt war, das Mandat Sachses für ungültig zu erklären, weil die amtliche Wahlleitung in Konradsthal eine Unregelmäßigkeit aufwies; bevor der Reichstag endgültig dazu Stellung nehmen konnte, legte Sachse, wie schon gesagt, sein Mandat nieder. Die Waldenburger Arbeiter haben ihn darauf wieder als ihren Kandidaten aufgestellt.

Wir würden uns nun nicht in ausführlicher Weise über die kommende Wahl für den Waldenburger Kreis aussprechen, wenn hier nicht ganz außerordentliche, die gewerkschaftlichen Interessen der Berg- und Hüttenleute intim berührende Verhältnisse in Betracht kämen. Nicht etwa insofern, weil unser Freund Sachse in Frage kommt, obwohl wir natürlich sehr wohl wünschen, daß dieser geschickte und geschickte Vertreter der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung im Reichstage für das Wohl der Kameradschaft eintritt. Wir hoffen, daß Kamerad Sachse kandidiert veranlaßt uns vornehmlich die Waldenburger Wahl zu besprechen, sondern die Person eines einstigen Gegenkandidaten erfordert unsere nachdrückliche Stellungnahme.

Herr Justizrath Dr. Ritter, Generalbevollmächtigter der katholischen Arbeitervereine in Niederschlesien ist als Kandidat der Konservativen, nationalliberalen — und ultraconservativen Partei — vorgeschlagen worden. Ausserdem bewirbt sich auch Herr Ritter als Vertreter der freisinnigen Partei an das Reichstag; mit dem Herrn brauchen wir uns nicht zu beschäftigen, da wir, so wie im eigentlichen Sinne des Wortes Wahlagitatorien treiben, jedoch nur speziell Herrn Dr. Ritter als „Vertreter“ der Bergleute kennzeichnen wollen. Da dieser Nominierung werden wir zu dem eigenartigen Wahlbündnis des Centrums mit Herrn Dr. Ritter nachgebrungen Stellung nehmen müssen, wie sich ergeben wird.

Wer ist Herr Dr. Ritter? Was hat der Herr für die Arbeiterzeitung getan?

Statt, wir sagen nicht zu viel wenn wir behaupten: Auf den preisgekrönten Hütten der Bergarbeitergeschichte des letzten Jahrzehnts trägt der Name des Herrn Justizrath Dr. Ritter als einer der schmerzhaftesten Gegner eines wirklichen Bergarbeitergesetzes!!!

Schweigen wollen wir von den Neben des damaligen Abgeordneten Dr. Ritter im preussischen Landtag über den Riesenstreik von 1889, wo er den Aufstand der Riesenarbeiter als das Werk gütlicher Zwangsmittel, obgleich in dem späteren Schriftwechsel ausdrücklich vor dem Reichs-

lauer Gericht das Gegentheil bewiesen wurde. Herr Ritter's ansehnlich bergmännisch thätigkeit entfaltete sich glorios bei der Beratung der preussischen Berggesetznovelle in den Wahlen des Jahres 1892. Davon wollen wir einiges erzählen.

Die Berggesetznovelle sollte die Bergarbeiter schützen gegen die Unternehmervillkür, die den Riesenstreik von 1889 allein verursachte. Die Mehrheitsparteien des Landtages (Konservative und Nationalliberale) haben aber aus dem Bergarbeiterchutz einen Bergarbeiterchutz gemacht.

Es ist sehr lehrreich gerade jetzt darauf hinzuweisen, daß bei der Beratung der preussischen Berggesetznovelle die Mehrheit des Landtages sich hinterwärts verbeugte hatte, die arbeiterfeindlichen Anträge des Centrums wulens wulens unter den Tisch fallen zu lassen. Ueber diese Berggesetznovelle der Minorität befragte sich mit Recht der Abg. Herr Pöge im Plenum. Er konstatierte, daß eine solche Behandlung der Minorität unanständig sei; in der Kommission zur Beratung der Novelle habe man seine Anträge ruhig angehört, aber lächelnd darüber die Achseln gezuckt, sie nicht einmal einer ernsthaften Debatte für würdig gehalten. Es waren dies u. a. Anträge zur Einführung der Achtstundenschicht und der Scharfschützensreform!!!

Wie ist das Centrum damals behandelt worden? Das geht am besten hervor aus dem Dortmunder Centrumsblatt „Tremontia“; diese schrieb, in der öffentlichen Verhandlung (im Plenum) seien die Gegner anständiger wie in der Kommission:

... es fehle die Schamhaftigkeit, die Rücksichtslosigkeit, der Hochmuth und der Hohn, mit dem die Mehrheitsparteien die Anträge der Minorität (Centrum und Freisinn) abgelehnt hätten. „Es ist auch nicht der bittere Saft getrunken worden, mit denen die Schulz (Bochum), Schmieding (Dortmund) und Ritter (!) die Freunde der Arbeiter im Centrum besetzten...“ Damit ist deutlich gesagt, wie schroff Herr Dr. Ritter das Centrum behandelte — heute fordert dasselbe Centrum die katholischen Arbeiter im Waldenburger Kreise auf, für Herrn Dr. Ritter zu stimmen. Ist Herr Ritter arbeiterfreundlicher, oder das Centrum arbeiterfreundlicher geworden? Was sagen unsere Kameraden dazu?

Die Herren Abgg. Dr. Pöge und Stöbel haben sich bei der Beratung der Berggesetznovelle redlich Mühe gegeben, der Bergarbeiterzeitung zu helfen. Rühmig haben sie viele Anträge gestellt um dem Unternehmervillkür die Zähne auszubeißen. Wie ist es den Herren ergangen? Gerade der Abg. Justizrath Dr. Ritter hat in der heftigsten Weise und wiederholt dem Centrum vorgeworfen, es stelle seine Anträge nur aus „agitatorenischen Rücksichten“, um die Arbeiter für die Reichstagswahlen zu ködern! Der Abgeordnete Stöbel hatte pflichtschuldigst seinen Wählern (Bergleuten) Bericht erstattet über den Stand der Berggesetzreform — dafür mußte er sich von Ritter sagen lassen, er (Stöbel) halte im Lande „Gehreben“ und wiegele die Arbeiter auf! Heute nützet man den katholischen Arbeitern zu eben diesen rücksichtslosen Werksvertreter Ritter zu wählen?

Gerade Herr Dr. Ritter betrieb, wie Herr Abg. Dr. Lieber ihm betreffend sagte (62. Sitzung des preuss. Abg. 1892. Seite 1700 des stenographischen Protokolls), „Die blanke Hezerei gegen die Centrumpartei“. Herr Ritter mußte sich von Dr. Lieber sagen lassen, es sei eine alte Erfahrung, daß die eigentlichen Unternehmer weit eher geneigt seien „mit uns (dem Centrum) zu gehen, in Arbeiterchutzfragen, als die Direktoren der Werke, die ihnen nicht gehörten!“ Herr Ritter ist Werksdirektor, er hat am heftigsten alle Arbeiterchutzbestimmungen in der Berggesetznovelle bekämpft und seinem Einfluß ist es vornehmlich zu danken, daß aus dem Bergarbeiterchutz ein Bergarbeiterchutz wurde.

Jedoch, das wird deutlicher erkennbar, wenn wir an die wichtigsten Änderungen der Regierungsvorlage und an die Bestimmungen erinnern. Es ist nämlich notorisch, daß die Regierungsvorlage weit arbeiterfreundlicher war, wie das schließliche Produkt des Willens der Herren Ritter, Schulz und Genossen.

In der Regierungsvorlage war z. B. eine ausführliche Bestimmung enthalten über die Ausgestaltung der Arbeitsordnung; sie sollte Vorschriften enthalten „über die Voraussetzungen“ unter welchen „genutzt“ werden dürfe. Die Herren Ritter und Genossen waren dagegen und beseitigten die Regierungsvorlage, die dann im Plenum Centrum-Freisinn wieder hergestellt wissen wollten. Aber das gab es nicht — Herr Ritter warnte sich heftig dagegen und es blieb so wie früher in das Ermessen der Betriebsleitungen gestellt, zu „nutzen“ wenn sie es für gut hielten! Die Erfahrungen des Riesenstreiks wurden ignoriert, heute blüht das „Wagennutzen“ weiter wie früher. Das ist Herrn Ritters Verdienst.

Das Centrum beantragte die Strafgeleider nur in die (eventuell zu schaffenden) Werkunterstützungsstellen abzuführen, an deren Verwaltung die Arbeiter durch in geheimer Wahl gewählte Vertreter vornehmlich Theil zu nehmen hätten. Herr Ritter und seine Genossen setzten es aber durch, daß die Geleider auch in die Scharfschützensklassen hießen dürften, wodurch natürlich eine Ermäßigung der Werkbeiträge nahe gerückt wurde. Dadurch entzog man den Bergarbeitern wirklich das Verfügungsrecht über ihre Geleider. Auch das danken wir Herrn Dr. Ritter.

Von enormer Wichtigkeit für die Arbeiter und die Beseitigung vieler Mißstände versprechend war der Regierungsantrag, die gleichen Förderwagen auf einer Grube einzuführen. Was aus dieser gutgemeinten Vorschrift wurde, erfahren unsere Leser aus folgender Gegenüberstellung:

Regierungsvorlage § 80 k l
Wird die Leistung aus Zahl und Rauminhalt der Fördergefäße ermittelt, so dürfen auf ein und derselben Grube zur Förderung des gewonnenen Minerals nur Fördergefäße von gleichen Rauminhalt benutzt werden. Der Rauminhalt muß vor Beginn des Gebrauches festgestellt und am Fördergefäße selbst dauernd und deutlich ersichtlich gemacht werden.

Ritter u. Gen. machten daraus: (L. Best.)
Wird die Leistung aus Zahl und Rauminhalt der Fördergefäße ermittelt, so muß dieser am Fördergefäße selbst dauernd und deutlich ersichtlich gemacht werden.

Die große Verschlechterung im Ritter'schen Beschluß springt in die Augen. Dem Fachmann braucht das nicht näher erklärt zu werden. Herr Ritter hat dazu beigetragen, daß der heute noch übliche Gebrauch verschiedener Fördergefäße den Arbeiter schädigt. In der dritten Bestimmung haben es die Protäste der ausgetriebenen Bergleute schließlich vermocht, eine kleine Verbesserung in den § 80 k l einzubringen. Herr Ritter war aber bis zum Schluß dagegen!

Der Fülllohnabzug war in der Regierungsvorlage beseitigt, aber die arbeiterfeindliche Mehrheit des Landtages führte ihn auf Umwegen wieder ein!

Ständige Klagenquelle war vor dem Riesenstreik — und ist es heute noch! — der Gebirgsabfluß. Dem Arbeiter wurde und

wird gegeben, „was er haben soll“. Von einer regelrechten Vereinbarung über das Gebinde, wie es das Wesen des „Accords“ doch in sich schließt, ist so gut wie gar keine Rede. Man lese nur die Verhandlungen an den Berggeweregerichten! Die Arbeiter wissen in den meisten Fällen nie genau, was sie eigentlich für ein Gebinde haben. Daraus entsteht Willkür und Streitigkeit; den Schaden hat nur der Arbeiter.

Darum hatten einige Abgeordnete bei der Berggesetznovelle beantragt, jeder Kameradschaft solle eine schriftliche Abmachung über das abgeschlossene Gebinde eingehändigt werden. Auch sollte die Kameradschaft das Recht haben, in das Gebindebuch Einsicht zu nehmen!

Das wurde in der Kommission und im Plenum von den Werksvertretern in der leidenschaftlichsten Weise bekämpft. Man wolle Mißtrauen in die Arbeiterzeitung fassen (als ob das noch möglich war); es müsse bei dem alten Zustand bleiben. Herr Ritter hat sich besonders hervor bei der Bekämpfung der Sicherung der Arbeiteransprüche und bei der Mehrheit das Kartell geschlossen, so fiel der Antrag des Centrums und des Freisinn glatt ab! Also nicht einmal zu einer so selbstverständlichen Anerkennung der Arbeiterrechte konnte sich der Herr Ritter verstehen. — Dafür muß er natürlich unbedingt in den Reichstag gewählt werden.

Als beim Artikel V des Allgemeinen Berggesetzes die Minderheit einen Antrag auf Einführung des Achtstundentages stellte, da entpuppte sich so recht deutlich das gute Herz des Herrn Ritter. Wie ein Bäume wehrte er sich gegen jede „Beschränkung“ — der Arbeiterfreiheit! Jeder müsse das Recht haben, so lange zu arbeiten wie er wolle. „Nur eine ausgeübte Minderheit“ wolle die Achtstundenschicht — das Ansinnen hatten nach Herrn Ritter das Centrum und die Sozialdemokraten besorgt. Der Bevollmächtigte der Pleßischen Gruben leistete sich den gottvollen Auspruch: Die Arbeiter sind nur unglücklich, weil ihnen immer gesagt wird, sie seien unglücklich! Würden die Pöge und die Presse die Arbeiter in Ruhe lassen, dann wüßten diese von keinem Unglück!!!

Dieser Auspruch kennzeichnet den ganzen Ritter in seiner vollen Größe! Aber der Herr hat sich noch ein Urtheil über die Arbeiterzeitung erlaubt, das gerade jetzt verdient an die Öffentlichkeit gezerrt zu werden. Als ein arbeiterfreundlicher Abgeordneter mit Rücksicht auf den schlechten körperlichen Zustand der Bergleute ihren besten Schutz verlangte, da meinte der gutherzige Herr Ritter:

Die blaffen Wangen der Bergleute seien nicht die Folgen ihres Berufes, sondern kämen her vom Schnapstrinken!!!

Daß ein solcher Arbeiterfreund in den Reichstag gehört, um dort die schnapstrinkenden Arbeiter zu vertreten, dürfte wohl nicht bestritten werden können.

Herr Ritter hat sich dann noch gegen jede Reform des Scharfschützenswesens und mit Leidenschaft gegen das geheime Wahlrecht ausgesprochen!

Kurzum: Herr Ritter ist der treue Gefährte des „Königs Stumm“, zu dessen Partei- und persönlichen Freunden er gehört. — Wie kommt nun das Centrum, wo es so trübe Erfahrungen mit jenem Mann machte, dazu, die katholischen Arbeiter für Ritter mobil zu machen?

Wer für Ritter ist, ist gegen den wirklichen Arbeiterchutz, für den rücksichtslosen Kapitalismus! Darüber herrscht bei den Eingeweihten keinerlei Meinungsverschiedenheit.

Es kommt hier in Betracht, daß auch die christlich organisierten Bergleute für Achtstundentag, Scharfschützensreform, schärfere Grubenkontrolle und Ausbau des staatlichen Versicherungswesens zu Gunsten der Arbeiter sich aussprechen. Gegen alles dieses wird aber Herr Ritter, wenn er in den Reichstag kommt, mit aller Kraft ankämpfen! Herr Ritter wird nicht die geringste Förderung der Bergleute aller Richtungen gutheißen, das hat er 1892 bewiesen. Im wahren Sinne des Wortes würden die Arbeiter also den Tod zum Gärtner machen, wollten sie nach der Parole des Centrums für Ritter eintreten.

Wer etwa meint, es gehöre nicht zu den Aufgaben der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, ihr Augenmerk auf politische Wahlen zu lenken, der lese in der Programmproklama: „Christliche Gewerkschaften; ihre Aufgaben und Thätigkeit“ (Verlag der W. Glabacher „Westdeutschen Arbeiterzeitung“) nach; dort steht auf Seite 17 zu lesen, die Mittel der christlichen Gewerkschaften zur Erreichung ihrer Zwecke seien u. a. „Gewinnung von Abgeordneten“ u. s. w. Wir fassen das so auf: Die Gewerkschaften sollen keine eigenen Kandidaten zu den gesetzgebenden Körperschaften aufstellen, aber sich die präsentierten Leute auf ihre Arbeiterfreundlichkeit genau ansehen und dann, ohne Unterschied der Partei, den geeigneten Kandidaten zum Zuge verhelfen. Das ist auch unser Standpunkt; vielleicht erläutert der christliche Verfasser der genannten Proklama uns einmal die citirte Stelle.

Keinem Zweifel kann es unterliegen, daß Ritter der denkbar ungeeignetste Arbeiterkandidat ist! Wir haben schon mit thätigen christlichen Gewerkschaftsmitgliedern im Ruhrbecken über die Sache gesprochen und sie erklärten uns unnummunden: „Unter keinen Umständen würden wir den Scharfmacher Ritter wählen! Der hat uns genug geschadet 1892. Wenn wir zu wählen hätten zwischen Sachse und Ritter, so würden wir ohne Frage Sachse unsere Stimme geben!“

So urtheilen katholische Arbeiter über das Wahlbündnis des Centrums mit Ritter. Die einfachen Leute können es nicht fassen, daß ihre Gesinnungsgenossen einen Mann wie Ritter auf's Schind erböhen. Jedenfalls sind die Vorgänge im Waldenburger Kreise sehr lehrreich für die Beurtheilung unserer Parteiverhältnisse.

Wir würden es vom gewerkschaftlichen Standpunkt schmerzhaft bedauern, wenn unser Verbandsmitglied Hermann Sachse nicht den ehrenvoll eingenommenen Sitz im Reichstag wieder gewänne. Einen geschickteren Anwalt haben alle Berg- und Hüttenleute noch nicht im Reichstag gehabt; daß erkennen sogar Blätter an, die sonst nicht auf unsern Standpunkt stehen.

Jetzt gerade ist ein sachverständiger Mann wie Sachse im Reichstag sehr notwendig. Die Frage des Reichsberggesetzes ist in Fluss gekommen vornehmlich durch Sachse. Würde Ritter die Bergleute „vertreten“, ja dann ab Berggesetzreform!

An die parteipolitischen Gegenläufer lehnen wir uns nicht. Würde statt Sachse ein Nichtsozialdemokrat und sachverständiger, zuverlässiger Mann gegen Ritter stehen, dann würden wir mit gleicher Lebhaftigkeit für seinen Eintritt ein. Und bestimmt die Wahrung der gewerblichen Interessen der Berg- und Hüttenleute unter den gegebenen Umständen die Waldenburger Arbeiterzeitung bringen wir zu fordern:

Fort mit dem Scharfmacher Ritter!

Sendet wieder den bewährten Arbeiterfreund Hermann Sachse in den Reichstag!!!

Bergarbeiterlöhne und Unternehmungsgewinn.

Gegenüber den Behauptungen, daß die Bergarbeiter durch Lohn-erhöhungen in entsprechendem Maße an der Gunst der wirtschaftlichen Konjunktur theilgenommen hätten, gilt es nun, durch einen Vergleich von Lohn und Kapitalgewinn zu untersuchen, ob diese Behauptung zutrifft. Um einen solchen Vergleich zu ermöglichen, kann man nicht ohne Weiteres die Rentabilität des Kapitals dem Lohne gegenüberstellen, da beide Einkommensarten absolut betrachtet, nicht vergleichbar sind. Man muß vielmehr den Lohn gleichfalls als eine Verzinsung einer bestimmten Kapitalsumme auffassen, wie es der Unternehmungsgewinn ist. Ein solcher Vergleich erst giebt zutreffende Resultate. Die Auffassung des Lohnes als eine Verzinsung eines bestimmten Kapitals ist aber durch- aus unrichtig. Der Arbeiter ist ohne Zweifel ein Organismus, der Arbeitkraft produziert. Er ist ja allerdings nicht bloß ein solcher Organismus, er ist außerdem gewiß auch noch Mensch, aber im heutigen wirtschaftlichen Prozeß hat er eben die Funktion eines solchen Organismus. Der Arbeiter produziert im Kleinen ebenso seine Waare-Arbeitskraft, wie ein industrieller Betrieb eine bestimmte andere Waare erzeugt. Von diesem Gesichtspunkt aus repräsentiert der Arbeiter aber einen ganz bestimmten Kapitalwert ebenso wie eine Fabrik. Die Verwertung der Arbeitkraft im Produktionsprozeß im Geleite des Lohnes stellt das Erträgnis dieses bestimmten Kapitals dar. Nun fragt sich wie hoch ist dieses Kapital, das auf diese Weise ein Arbeiter repräsentiert, zu normieren. Wir wollen eine eingehende Erörterung dieser Frage hier bei Seite lassen, nur eine für den Kapitalisten, namentlich soweit er sein Kapital im Bergbau angelegt hat, sehr entgegenkommende Annahme zu Grunde legen, indem wir, wie bei unseren bisherigen Untersuchungen wieder vom Jahre 1895 ausgehen und unterstellen, daß das Kapital, das der Arbeiter zur Erzeugung seiner Waare-Arbeitskraft nötig hat, nach der nämlichen Rentabilitätsziffer zu bestimmen ist, die das Unternehmungskapital im genannten Jahre erreichte, d. i. 6,4 Prozent. Welches Kapital repräsentiert danach nun ein Bergarbeiter im Jahre 1895, dessen Lohn in diesem Jahre eine 6,4 prozentige Verzinsung darstellte. Um nicht allzu tief in Details einzugehen, müßten wir für unseren Vergleich wieder, mit Rücksicht auf mögliche Einwände der Gegner einen hochgelohnten Arbeiter im Bergbau herausgreifen. Wir nehmen den Jahresverdienst eines unterirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiters im Steinkohlenbergbau des Oberbergamtsbezirks Dortmund. Für diesen betrug der Lohn nach der offiziellen Lohnstatistik 1895: 1114 Mk. Diese Summe stellt die 6,4 prozentige Verzinsung eines Kapitals von 17 401 Mk. dar. Der genannte Bergarbeiter ist wirtschaftlich betrachtet der Besitzer eines Kapitals, das in der Erzeugung und Verwertung der Arbeitkraft seine Rente abwirft. Wir wollen diese Kapitalart in Kürze Arbeitskraftkapital nennen. Wenn nun auf der einen Seite der Kapitalist sein Geld, das er im Bergbau anlegt, zu einem gewissen Prozentsatz verzinst, so hat der Arbeiter mindestens das Recht, im Lohne eine solche Verzinsung seines Arbeitskraftkapitals zu erhalten, das der Verzinsung des Unternehmerkapitals gleichkommt; denn Kapital ist Kapital und gilt auf dem Geldmarkte allgemein betrachtet gleich viel. Durch eine Gegenüberstellung der Rentabilität der beiden Kapitalarten lassen sich nunmehr sichere Vergleiche ziehen, ob die Löhne dem Unternehmungsgewinn entsprechend sich fortbewegt haben. Wenn der Normalbergarbeiter, den wir heraus- gegriffen haben, ein Kapital von 17 401 Mk. repräsentiert, so ist es leicht, an der Hand des jedes Jahr gezahlten Lohnes die Rentabilität seines Arbeitskraftkapitals festzustellen. Der jedesmalige Jahresverdienst ist der Zins für dies Kapital und die Verzinsung dieses Zinses auf 100 Mk. ergibt die Rentabilität. Wir haben nun in einem früheren Stadium unserer Untersuchung die Rentabilität des Unternehmungskapitals festgestellt und können daraufhin berechnen, wieviel Lohn der in Frage kommende Bergarbeiter erhalten müßte, wenn sein Arbeitskraftkapital sich ebenso verzinst hätte wie das Unternehmungskapital. Aus der Differenz zwischen dem wirklich bezahlten und dem auf Grund der Rentabilität des Kapitals berechneten Lohnes ergibt sich weiter, wieviel der Arbeiter mehr oder weniger erhalten hat im Ver- gleich zu dem Kapitalisten. Nach diesen Erläuterungen ist nachfolgende Tabelle leicht zu verstehen, die die diesbezügliche Berechnung für die Jahre 1890/99 enthält. Das Jahr 1899 konnte nicht vollständig berechnet werden, da die offizielle Feststellung des Jahresarbeitsver- dienstes bei der Berechnung noch nicht vorlag.

Table with 6 columns: Jahr, Tatsächlich gezahlter Lohn in Mk., Rentabilität des Arbeitskraftkapitals, Rentabilität des Unternehmungskapitals, Nach der Rentabilität des Unternehmungskapitals berechneter Lohn in Mk., Differenz zwischen Spalte 2 und 5 in Mk.

Es ergibt sich danach, daß die Arbeiter mit Ausnahme der Jahre 1893 und 1894 im Vergleich zu dem dem Kapital zustehendem Unternehmungsgewinn stets zu wenig Lohn erhalten haben, daß der Unternehmungsgewinn in ganz unzulässiger Progression gewachsen, dagegen die Lohnsummen für die Arbeiter in keiner Weise in ähnlichem Grade an den Ertragssteifen der Werke, an der Gunst der Konjunktur Theil genommen haben. Im Durchschnitt der neun Jahre 1890/1898 hat das Arbeitskraftkapital eine 248 Mk. niedrigere Verzinsung erhalten wie das Geld des Kapitalisten. Zu diesem Ergebnis gelangen wir, obwohl für die Arbeiter die ungünstigsten Annahmen gemacht werden. In noch viel ungünstigeren Verhältnissen würden unsere Resultate ausgefallen sein, wenn wir nicht gerade die bezahlte Arbeiterlöhne zu vergleichen gehabt hätten, die nebenbei noch die erheblichsten Lohnsteigerungen zu verzeichnen gehabt hat; wenn wir die Berechnung des Arbeitskraftkapitals nach einem für die Arbeiter günstigeren Modus angestellt hätten. Wir wollten aber von vornherein Einwänden der Gegner soviel wie möglich die Spitze abbrechen und das dürfte unseres Erachtens durch die vor- angeführte Berechnungsweise gelungen sein.

Das Resultat unserer Untersuchung läßt sich dahin zusammenfassen: während der Unternehmungsgewinn im Bergbau in dem letzten Jahrzehnt eine außerordentlich hohe und außergewöhnliche Verzinsung des Unternehmungskapitals erzielt hat, haben die Lohnsätze und Lohnbesitzungen der Arbeiter sich in so geringer Steigerung bewegt, daß es verneinbar ist, zu behaupten, die Arbeiter hätten an der günstigen Konjunktur entsprechenden Theil erhalten, wie das Unternehmungskapital gewonnen. Die Tatsache, daß Bergarbeiter selbst, sodann aber auch zur Befriedigung unserer gesammten Wirtschaft und Sozialpolitik für notwendig.

H. Selmer.

Arbeiterverhältnisse in Lothringen-Saargebiet.

Wir haben wir die traurigen Verhältnisse der Berg- und Hüttenarbeiter im Lothringischen und Saarbrücker Industriebezirk besprochen. Welche katastrophalen Zustände in dem Herrschaftsgebiet der Saaren und der Mosel herrschen, ist auch zu ersehen aus einem Briefe in der „Frankf. Zeitung“, in dem die Unternehmungen im Ganzen sehr wohlwollend behandelt werden. Wir entnehmen dem Artikel folgende Angaben aus dem Arbeiterverhältnisse.

Es kommen hier ganz vorzugsweise Italiener in Betracht, die in ganz bedeutender Anzahl auf den lothringischen und luxemburgischen Gruben und Hütten zu finden sind und zur Zeit als ungeliebte, nicht allzu leistungsfähige Tagelöhner einen geringsten Lohn von 2,50 Mark in zwölfstündiger Arbeitszeit (mit Ruhepausen) verdienen. In dem verhältnismäßig kleinen Grenzbezirk der Ortshäfen Algringen, Alvingen und Auentingen von nur etwa 2 1/2 km Binnengraabstreckung be- fanden sich im April 1900 noch amtlicher Zählung 8333 Arbeiter fremder Nationalität, und zwar mehr als 6000 Italiener. Die Gesamtzahl der in der Bergwerks- und Hüttenindustrie von Lothringen und Luxemburg beschäftigten Italiener dürfte auf mehr als 20 000 zu schätzen sein. Die Lebensverhältnisse dieser Leute sind interessant genug, um sie etwas näher zu studieren. Nach Ablauf des Winters, sobald die Bauzeit begonnen hat, machen sich in den Dörfern des nördlichen und mittleren Italiens die arbeitsfähigen Männer unter der Führung eines intelligenten Bandwärters auf, um zum Zweck lohnender Beschäftigung, welche die Heimat nicht bietet, nach einem durch Agenten oder Konsulate ihnen bezeichneten Plage des Reichslandes Lothringen abzureisen. Das ganze Reisegepäck dieser an sich sehr genügsamen, fleißigen und geschickten Arbeiter findet Platz in dem typischen roten Leinwandbeutel, außerdem ist der unvermeidliche Regenschirm der ständige Begleiter des italienischen Arbeiters; seiner Größe nach könnte dieser Regenschirm eine ganze Familie beschützen, und seine Farbenpracht, namentlich bei den Neapolitanern, erinnert mitunter an die Spektakel- farben des Regenbogens. Als Handwerkzeug dient nur die Schippe. Die Truppe dieser Arbeiter kommen nun vor die Maubereaux, jeder Einzelne hat seine Schippe in der Hand und den Regenschirm unter dem Arm. Die zahlreichen Bauunternehmer und Schachtmeister in den Industriebezirken Lothringens warten im Beginn der Bauperiode bereits auf die Zugzüge, auf welche sie in diesen Gegenden angewiesen sind. Man arbeitet im allgemeinen gern mit ihnen, weil erfahrungsmäßig nur der italienische Arbeiter diejenige Anpruchslosigkeit besitzt, welche in derartig neu entwickelten Industriebezirken den Arbeiter auszeichnen muß. In Folge des außerordentlichen Zugzuges fehlt es in den der Arbeitsstätte naheliegenden Ortshäfen an geeigneten Wohnräumen; die Italiener aber legen darauf wenig Werth, sie schmücken sich, um nur billig zu leben, derartig eng zusammen, daß z. B. in einem von einem einzelnen deutschen Arbeiter beanspruchten Zimmer sechs Italiener hausen. Manchmal werden auch Neubauten und Baracken zur Unter- kunft benutzt, so hatte ein Bauunternehmer in Nülzingen eine provisorische Ställe gebaut, welche 14 Tage leer stand und als sie benutzt werden sollte, von einer Kette von Italienern besetzt gefunden wurde. Für den Arbeiter sind derartig genügsame Arbeiter recht bequem, sie verlangen nicht die Aufmerksamkeit für den Einzelnen, welche unsere deutschen Arbeiter mit Recht beanspruchen, welche aber bei der großen Zahl der an einzelnen Arbeitsstätten beschäftigten Leute erhebliche Schwierigkeiten für den Arbeitgeber mit sich bringen würde. Der Italiener ist zufrieden, wenn er seinem Patron unterstellt ist, der ihn zur Arbeit anstellt, dann aber auch für ihn sorgt und etwaige Lohn- differenzen zum Austrag bringt. Der Begriff des „Gewerbestriches“ ist diesen Leuten völlig unbekannt, Charakteristisch ist ferner die Mächtigkeits der Italiener, die sogenannten „blauen Montagen“ kommen bei ihnen höchst selten vor. In ihrer sonstigen Lebensweise sind sie überhaupt anspruchslos. Ein Theil ernährt sich nur von Brod und Käse, sowie von Wurst, ein anderer Theil nimmt auch den Zucker zu Hilfe, wie sie überhaupt Süßigkeiten mit Vorliebe verzehren, die größere Anzahl aber abonniert sich bei einem italienischen Koch, der in einem einzigen großen Topfe oft für 60 bis 70 Mann die aus Fleisch, Brod und Wasser bestehenden Speisen zubereitet. Die Wäsche besorgen die Italiener selbst an irgend einem Bach oder Flußlauf, zum Trocknen werden dann Hemden und Strümpfe an den nahen Büschen aufgehängt. Das Sonntagsvergnügen besteht in dem scharenweisen Lagern an Waldabhängigen und schattigen Böschungen, hier findet der Italiener das dolce far niente seiner Heimath. Wirtschaften werden nur ausnahms- weise aufgeführt. Nur bei einer derartigen Lebensweise ist es möglich, daß die italienischen Arbeiter vielfach bis zu zwei Drittel ihres doch gemiß nicht übermäßigen Lohnes in die Heimath senden; am Sonntag nach den Hahntagen sieht man Hunderte von Italienern vor den Post- gebäuden stehen, um hier an besonders eingerichteten Schaltern ihre Postanweisungen aufzugeben.

Nicht nur in den Bergwerken und Hüttenwerken sowie bei Hoch- bauten aller Art finden sich fast ausschließlich italienische Arbeiter, sondern auch bei den Festungsbauten um Diedenhöfen und Metz sind sie zuge- lassen, nachdem das frühere Verbot der Beschäftigung ausländischer Arbeiter aufgehoben worden mußte, weil die meist sehr eiligen Arbeiter mit anderen Arbeitskräften nicht genügend gefördert werden konnten. Die Mehrheit der Medaille aber ist für die Arbeitgeber recht wenig erfreulich; die italienischen Arbeiter scheuen rauhes und nasses Wetter außerordentlich, zumal sie zu einer anstrengenden Ungeamtagelung neigen. Deshalb sind sie beim Eintritt herbstlicher Mitternacht nicht zum Ver- bleiben an der Arbeitsstelle zu bewegen, sie ziehen wie die Wandervögel nach dem Süden. Nur eine verhältnismäßig sehr kleine Zahl bleibt auch den Winter über in Lothringen und bei der gewohnten Arbeit. Man findet deshalb dauernd angesiedelte italienische Arbeiterfamilien nur wenige. Die Häupter dieser Familien sind dann Vorarbeiter oder haben sich durch höhere Intelligenz und gute Führung einen anderen Posten erworben. Die Kinder derartig Familien sind selbstverständlich dem Schulzwange ebenso unterworfen wie die Kinder der eingeseßenen Bevölkerung. Den Gemeinden erwachsen aus der zeitweisen Anwesen- heit großer Mengen von italienischen Arbeitern keine besonderen Lasten, während andererseits die im Lande angesiedelten Italiener zur Zahlung der kommunalen Steuern ebenso herangezogen werden wie die deutschen Arbeiter. Die Peranziehung der alleinlebenden, nur etwa ein halbes Jahr anwesenden Italiener zur Steuerleistung ist allerdings bisher meist unterblieben, da der Aufenthaltsort dieser Leute sehr oft wechselt. Im Uebrigen gerathen die so außerordentlich sparsamen Italiener nicht leicht in wirkliche Noth. In Krankheits- und Unglücksfällen kommt ihnen die Wohlthat der deutschen sozialpolitischen Gesetzgebung zu Gute, die Invaliden aber kehren nach ihrer Heimath zurück, auch muß für außerordentliche Fälle die italienische Heimathgemeinde aufkommen. Eine Belastung der lothringischen Gemeinden durch die italienischen Arbeiter kommt somit kaum in Frage. Wegen des Wegzuges der Italiener beim Beginn des Herbstes sind die Gruben- und Hüttenwerke zu dieser Jahreszeit in großer Verlegenheit und können ihre Betriebe nur unter Schwierigkeiten aufrecht erhalten; die Ansiedelung deutscher Arbeiter und die Peranziehung geschulter Kräfte für den Hüttenbetrieb kann trotz des Wares zahlreicher Arbeiterwohnungen und der Schaffung von Wohlfahrts-Einrichtungen aller Art namentlich in Zeiten des all- gemeinen Arbeitermangels nur langsam erfolgen, so daß der Vorprung der neuen Werte in rein technischer Beziehung durch die viel größereren Arbeiterverhältnisse der älteren Werke zum guten Theil wieder aus- geglichen wird. Durch höhere Löhne, bessere Wohnungen und sonstige Vortheile müssen die Werte im eigentlichen Erzbezirke eine ausgebildete Arbeiterkraft allmählich heranzuziehen suchen, diese Kontinuität mit den alten Hüttenanlagen ist somit in sozialpolitischer Hinsicht durchaus er- wünscht. In der Wohnungsfrage geht man aber nicht immer richtig zu Werke; so z. B. erscheinen die in Auentingen neu errichteten 50 Stück Arbeiterhäuser mit drei Stockwerken und Wohnungen für 6 Familien, (je 3 Zimmer, Küche und Veranda) weniger anziehend als die kleineren Häuser der Kolonie von Nombach. Die rasche und sonst aussergewöhnliche Herstellungsart der Kolonie in Auentingen bei ungünstigen Bodenverhält- nissen und schlechter Witterung durch die Baufirma Lomax u. Gerhart in Saarbrücken verdient übrigens besonders hervorgehoben zu werden.

Wir können die Verprechung der Arbeiter-Verhältnisse nicht schließen, ohne auf die in häufigen Zeitläuften kann noch verständliche übermäßige Ausnutzung der Arbeitskräfte in Luxemburg aufmerksam zu machen. Dort wird selbst in den Stahl- und Walzwerken bei guten Marktwert- verhältnissen auch an Sonntagen ununterbrochen gearbeitet, die Arbeiter haben an solchen Tagen 18stündige und selbst 24stündige Arbeitsschicht. Diese Zustände sind nicht nur an sich höchst betriebswerth und bilden den Gegenstand einer ersten Mahnung an die Gesetzgebung des Groß- herzogthums Luxemburg, sondern sie bedeuten auch eine Art von un- lautem Wettbewerb gegenüber der Industrie unseres Reichslandes und des Saargebietes, welche der geistlichen Sonntagsruhe unterliegt und auch in Sachen der Sozialpolitik und der Gesetzgebung immerhin erhebliche Leistungen aufzuweisen hat, während Luxemburg in diesen Beziehungen weit zurückgefallen ist und trotzdem den deutschen Markt als fast einziges Absatzgebiet besitzt.

Während der großartigen Entwicklung der Eisenindustrie in Lothringen ist auch der wichtigste Eisenbezirk an der Saar nicht unthätig geblieben. Die Werte sind technisch bedeutend verbessert und ausgedehnt worden, gleichzeitig ist ein gemäßigter sozialpolitischer Fortschritt zu verzeichnen. Erwähnt sei, daß die Firma Gebrüder Nöckling 4500 Arbeiter und die Verbacher Glitte nahe an 4000 Arbeiter beschäftigt und daß auch die Firma de Wendel und Co. in Sayingen ihre Arbeiterzahl fortgesetzt vergrößert. Wer die Verhältnisse des Saarbezirks aus der Zeit vor 10 bis 15 Jahren mit den heutigen vergleicht, wird rüh- haltlos anerkennen müssen, daß diese Werte mit ihren Wohlthätig- einrichtungen der verschiedensten Art Bedeutendes leisten und daß die all- gemeine Lebenshaltung der arbeitenden Klassen eine erheblich bessere geworden ist. Das Eisenwerk Böllingen (6 Hochöfen und 4 Converter mit einer Jahreserzeugung von 230 000 Tonnen Fertigmaterial) hat sich in musterhaftiger Weise den sozialpolitischen Bestrebungen angegeschlossen. In vier Kolonien sind 142 Arbeiterwohnungen eingerichtet und fern- 36 eigene Häuser von Arbeitern gebaut worden. Der trefflich organi- sirten Krankenkasse ist die Einrichtung einer Beamten-Pensionskasse, einer Invaliden-, Witwen- und Waisenkassenklasse gefolgt. Schloß- häuser und Speisehallen dienen dem Wohle der unverheirateten Arbeiter; ferner ist eingerichtet ein heizbarer Transportwagen für das Abholen des Mittagessens der Arbeiter, sodann sind ferner herangezogene Kassen anstalten, eine Fließbadeanstalt, Kaffeehallen, Nähschulen, Kochschulen, eine Sommerfrische für kränkelnde Arbeiterkinder, Unterhaltungen von Konfirmanden, ein großartiges Krankenhaus, ein Sieden- und Melon- verkehrshaus, endlich Einrichtungen für die billige Beschaffung von Lebensmitteln und für die Heizung des Sparhauses sowie für die Unter- haltung von gefundenen Wohnungen in das Eigentum der Arbeiter. Die bei derartigen Fürsorge die neuen Werte in Lothringen große Schwierig- keiten haben werden, einen Stamm von geschulten Arbeitern abzuwickeln, liegt auf der Hand. Nicht besser daran sind die an- französischem Gebiet hart an der Grenze entstandenen Hüttenanlagen. Wir nennen hier das Hüttenwerk Homecourt, welches mit 7 Hochöfen, Thomaswert und Walzwerk im Bau begriffen ist. Das Werk gehört einer Aktiengesellschaft unter der Führung Spuliere u. Co. Die Gruben mit den Schächten liegen in nächster Nähe des Werks. Sodann folgt das im Besitz der Firmen de Wendel u. Co. und Schneider in Creuzot befindliche Hüttenwerk Jozus mit im Betrieb befindlichen sechs Hochöfen, Flußeisenwerk und Walzwerk. Hier werden Schienen, Züge, Halbfabrikate und Draht erzeugt und in sehr anbequemen Landtransport auf 8 km. Weglänge nach dem Bahnhof Homecourt befördert.

Aus unseren Rechtschutzbüros.

Das Arbeitersekretariat Halle, dem unser Verband ange- schlossen ist, berichtet: Der Bergmann Diebener in Gisdorf bei Zeutschenthal er- sickte Anfang November 1899 auf der Grube Robert bei Wansleben dadurch einen Betriebsunfall, daß er sich bei der Arbeit einen Finger verletzte. Ein Steiger der Grube soll darauf dem Arbeiter zur Stillung des Blutes resp. Reinigung der Wunde Karbol auf den Finger geschüttet haben. Da auf der Grube die Arbeit drängte, ging der Bergmann die nächsten zwei bis drei Tage noch seiner Beschäftigung nach. Sein Zustand verschlechterte sich nun aber derart, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte, zumal auch der Finger ein schwarzes Aussehen erhielt und die Schmerzen sich nicht allein durch ganzen Arm hinaufzogen, sondern vermehren auftraten, daß der Mann das Bett hüten mußte. Unter ausgiebigen Schmerzen starb abends 6 Uhr im besten Lebensalter stehende Bergmann schon nach Verlauf von drei Wochen. Die Wittve wandte sich nun an die Grube Robert betrefend Erlangung der Hinterbliebenen-Rente für sich und ihre drei Kinder unter 14 Jahren. Von hier aus wurde sie an den Arzt wiesen, der erst attestirte, daß der Tod in Folge Betriebsunfalls eingetreten sei. Mit dem Hinweis, an einer so gering- fügigen (!!) Fingerverletzung sterbe Niemand, wurde die am- Frau von einem Arzt in Zeutschenthal abgewiesen. Nachdem sie alles versucht und nirgends die Bibelworte: „Seelig sind, die sich der Witwen und Waisen annehmen“ beherzigt worden waren, wandte sich dieselbe dann Anfang Januar an das hiesige Arbeitersekretariat. Als die Frau hier ihr Anliegen vorgetragen, wurden ihr sofort zwei Schreiben angefertigt und ihr ferner zur Verurteilung gesagt, daß alles daran gesetzt würde, um einer armen Wittve mit drei Kindern zu der ihr gelegmäßig zustehenden Rente zu verhelfen. In einem Briefe wurde der Ortsvorsteher, da die Grube Robert sich weigerte, den Unfall an- zumerken, ersucht, die Grubenverwaltung hierzu veranlassen.

Nach einigen Tagen erhielt das Arbeiter-Sekretariat dann die folgende fast ungläubliche Nachricht vom Herrn Ortsvorsteher in Wansleben überliefert:

Mittheilung Grube Robert Wansleben, den 13. Januar 1900 bei Zeutschenthal. An den Herrn Gemeindevorsteher Wansleben. Beigeflossen überfende Ihnen ergebenst ein für eingegangene Schreiben und berichte daß mir von einem Unfall des verstorbenen G. Diebener nichts bekannt. (Unterschrift)

Inzwischen hatte aber auch die hiesige Knappschaftsberufs-Genossenschaft ein Schreiben seitens des Arbeiter-Sekretariats erhalten, worin der Unfall in allen Einzelheiten ausführlich geschildert und Starbepass (Renten beantragt wurde. Da der Arzt sowie die Grube von dem Betriebsunfall nichts wissen wollten, wurde die Berufsgenossenschaft auch darauf aufmerksam gemacht, daß im Falle der Ablegung der Rente die Ausgrabung und Sezierung der Leiche beantragt würde. Da auf einmal erschien ein Bergmann in Gisdorf resp. Zeutschenthal, die Frau wurde vernommen und ihr zum Schluß erklärt, demnach würde über ihren Antrag Beschluß gefaßt. Namentlich bejahte sich nicht die Grube sowohl wie der Arzt auf den Unfall, keiner wollte die Frau, die vorher überall abgewiesen worden, jetzt hinderlich sein. Allerdings hatten nun auch alle in Betracht kommenden Personen erfahren, daß das Arbeiter-Sekretariat in Halle a. S. sich der Wittve angenommen hatte. Der Knappschaftsberufs-Genossenschaft wollten es nicht anlassen, daß sie die Sache sofort regelte und weder Klage noch weiteres Schreiben erforderlich war. Allerdings verzögerte sich mehrere Wochen, sogar Monate, ehe die Rente festgesetzt wird. Mitte Dezember konnte uns aber die Wittve Diebener die erfreuliche Nachricht überbringen, daß sie an Rente von November bis Ende März die Summe von 290 Mk. 91 Pf. auf einmal erhalten habe und vom 1. Juni ab für sich und 3 Kinder pro Monat 48 Mk. 96 Pf. bekomme. In die Noth zu lindern, hatte die Berufsgenossenschaft schon mehrere Wochen vorher der Frau einen Vorschuß von 100 Mk. gesandt. Da Nummer und die Sorgen, die die arme Wittve von November bis Januar gehabt, konnte sich die Beser wohl selbst vorstellen. Auf die Arbeiter-Sekretariate wurden ihr aber gleich Hoffnungen gemacht und zu ihrem Rechte ist ihr auch verholten worden. Pflicht der Arbeiter, sowie überhaupt aller Arbeiter ist es, sich solche Fälle zu vergegenwärtigen und ihren Organisationen beizutreten, denn nur die organisierte Arbeiterkraft errichtet und unterhält die Arbeiter-Sekretariate.

Soziale Rechtspflege und Arbeiterversicherung.

Ueber den Umfang der staatlichen Arbeiterversicherung in Deutschland geben eine Anzahl zur Pariser Ausstellung erschienenen Broschüren deutscher Versicherungsbeamten Aufschluß. Danach sind von den 66 Millionen Einwohnern des Deutschen Reiches, darunter 11 Millionen Arbeitern, 9 Millionen gegen Krankheit, 17 Millionen gegen Unfall, 13 Millionen gegen Invalidität und Noth des Alters versichert. Ein soziales Riesennetz ist damit geschaffen. Wäre Kaufleute fallen jährlich den modernen Betriebsverfahren zum Opfer Hunderttausende verfallen im Kampfe um das Dasein vorzeitigem Invalidität, Millionen werden durch Krankheit zeitweise ihrer Arbeit

kräftig herab. Früher war in diesen Fällen der geschmähten oder vernichtenden Gewerkschaftstätigkeit Noth und Elend die unabweisliche Folge, ein dürftiges Almosen vermochte den wirtschaftlichen Zusammenbruch selten zu hindern, jetzt gewährt die Arbeiterversicherung eine angemessene Fürsorge" (Einrichtung und Wirkung der deutschen Arbeiterversicherung S. 128). Zu 40 Millionen Fällen haben Personen vom Jahre 1900 betragende Entschädigungen bezogen im Gesamtbetrage von 2418 Millionen Mark. Nahezu eine Million gelangt heute jeden Tag als Entschädigung zur Auszahlung an jährlich mehr als vier Millionen Personen aus den arbeitenden Klassen. Und zwar kommen davon jährlich rund 160 Millionen Mark auf 3 1/2 Millionen Erkrankte, rund 86 Millionen Mark Entschädigungen werden an nahezu einer halben Million Unfallrentner ausgezahlt und über 80 Millionen Mark erhalten 620 000 Rentenempfänger aus der Invaliditäts- und Altersversicherung. Die Gesamtentwürfe der Arbeiterversicherung, die in den 15 Jahren ihres Bestehens zur Verteilung gelangt sind, stellen 961 000 Pfg. gemünztes Gold oder einen goldenen Obelisken von 15 Mtr. Höhe und 7,4 Qm. Grundfläche dar. Hierzu kamen — abgesehen von den Verwaltungskosten etc. — die Arbeiter 1164 Mill. Mark, die Unternehmer 1099 Millionen Mark und das Reich 160 Millionen Mark beigetragen.

Das Schweizerische Volk hat in einer Urabstimmung mit 337 675 gegen 164 629 Stimmen die staatliche Kranken-, Unfall- und Altersversicherung verworfen. Dieses bedauerliche Resultat ist die Wirkung einer lebhaften Agitation gegen den Gesetzesentwurf, der den einen (Sozialisten, Demokraten) zu wenig, den anderen (Konservativen) zu viel bot.

Zur Reform der Berginspektion.

Das königliche Oberbergamt Dortmund müssen wir bitten, uns einen Augenblick Aufmerksamkeit zu schenken. Auf der Zeche „Langenbrunn“ war den Arbeitern befohlen worden, ihre Kleider (wegen dem Himmelfahrtstag) mit nach Hause zu nehmen. Eine Anzahl Arbeiter ließ aber die Grubenstühle in der Pause hängen und siehe da, andern Tages prangten die Namen von 98 Bergleuten im Straßenschild; Summa der Strafe 93 Mark! Wir wissen, daß Disziplin auf den Werken herrschen muß. Aber im Namen und beauftragt dazu von vielen Bergwerksinspektoren von „Langenbrunn“ fragen wir die königl. Bergbehörde: Welches Recht hat eine Betriebsleitung, die Bergleute wegen einer Kleinigkeit so schwer zu strafen, wenn dieselbe Betriebsleitung den polizeilichen Vorschriften gegenüber so wenig Disziplin kennt, daß Todesfälle sich im Betrieb ereignen, die nach der allgemeinen Annahme nicht vorzukommen hätten können, wenn alles in Ordnung war!!! Ist der Bergbehörde bekannt, weshalb der Todesfall am 9. Mai sich auf „Langenbrunn“ ereignete? Ist es der Behörde bekannt, daß erst nach dem Unglück die Schutztür angebracht wurde? Hat die amtliche Unfalluntersuchung ergeben, daß die Schutztür früher feststeht? Nochmals: Mit welchem Recht werden Bergleute bestraft, wenn die Betriebsleitung, wie allgemein offenkundig ist, soviel „Dreck am Stecken“ hat, wie man landläufig sagt. U. U. v. g.

Essentielle Grubengeheimnisse.

Wegen fahrlässiger Tödtung und Körperverletzung hatte sich der frühere Hülfsschlichter Fritz Jacobi aus Eiserfeld bei Siegen vor der dortmunder Strafkammer zu verantworten. Bei der Nebenverurteilung von der 4. zur 5. Sohle auf Zeche „Gernania I“ bei Marien fungierte am 16. Januar er. der Angeklagte nach einer Uebung von nur einer Woche als Anschläger. Beim Schichtwechsel früh morgens als die Menschenförderung nahezu beendet war, erschien der Schichtmeister Walter mit einigen Bergleuten an dem Anschläge, um nach der unteren Sohle befördert zu werden, und rief dem Jacobi zu, die untere Etage heraufkommen zu lassen, welcher Aufforderung der Angeklagte nachkam und nach der Maschine hin das bestimmte Signal gab. Walter stieg dann mit 4 Personen in den Korb, obwohl laut Vorschrift nur 4 Mann hinein dürfen. Als Jacobi das Signal zum Herunterlassen geben wollte, eilten noch einige Bergleute herbei mit dem Rufe: „ halt; wir müssen auch noch mit!“ Der Anschläger ließ den Korb eine Etage zurückgehen, stellte ihn dann fest, worauf noch drei Bergleute in die obere Etage einstiegen, und dann gab er das Zeichen zum Herunterlassen. Ein am Schacht stehender Bergmann hatte beobachtet, daß sich ein Hängeseil gelöst hatte, weshalb Jacobi schnell das Signal „halt“ rief. Im selben Augenblick rollte sich das Hängeseil mit Geschwindigkeit auf, während der Korb mit einer solchen Wucht in die Höhe gerissen wurde, daß die Lampen erloschen und die Bergleute die Befestigung verloren. Zwei Bergleute, Walter und Siebiera wurden aus dem Korbe geschleudert und schrecklich verstimmt als Leichen im Schachte hängend später aufgefunden, 2 andere Bergleute erlitten schwere und 2 leichte Verletzungen. Aus der heutigen Verhandlung ging hervor, daß der Maschinist dem von Jacobi gegebenen Signal gemäß annehmen mußte, der Korb sei zum Senken fertig, weshalb er die Maschine in Bewegung setzte, wodurch das schreckliche Unglück herbeigeführt wurde. Der Angeklagte will die Vorschrift, wonach nur 4 Personen in den Korb dürfen, nicht gekannt haben, außerdem sei die Zeche seit zu kurz gewesen, um den an ihn gestellten Aufgaben gerecht werden zu können. Der Verteidiger führte aus, daß nicht Jacobi, sondern der Steiger auf die Anklagebank gehöre, und weiter, daß man das System verurtheilen müsse, daß man solchen Leuten Menschenleben anvertraue, von denen man nicht einmal wisse, ob sie, wie in diesem Falle, ihrer Aufgabe gewachsen seien. Unter Berücksichtigung der vorliegenden Milderungsgründe wie auch unter Zugrundelegung auf die Jugend und die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten erkannte das Gericht nur auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. Es habe den Jacobi eine Strafe treffen müssen, weil er leicht zugegeben habe, daß er, um den verantwortungsvollen Posten ausfüllen zu können, nicht die genügenden Kenntnisse und Vorbildung besessen habe.

Sollen wir gleich ein Duzend ähnlicher Fälle aus dem Gedächtnis wischen? Nichts leichter als das! Aber niemals hörten wir, daß die verantwortlichen höheren Beamten zur Strafe herangezogen sind, wenn ungetreue Arbeiter Unheil anrichten.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Was die Unternehmer „verdienen“!

Die Ruhrzechen haben am 1. April wieder ihre Kohlenpreise pro Tonne um 1 Mark erhöht. Weshalb? Von einer Lohn-erhöhung können uns die Arbeiter nichts berichten! Also weshalb die Kohlenvertheuerung? Welche höchsten Gewinnsteigerungen die Ruhrzechen erfahren, ergibt sich aus folgendem. Es vertheilen Dividende:

	1895	1897	1899
Bergwerksgesellschaft Arenberg	49	60	75
Buchumer Gußstahlverein	5	12 1/2	16 3/4
Bergwerksgesellschaft Konoldia	7 1/2	10	21
Konsolidation	12	18	25
Gelsenkirchen	7	9	10
Harpen	5	8	10
Hibernia	5 1/2	9 1/2 - 12	12
Förder Bergwerks- u. Hüttenverein	3	8	14
Ruhr Bergwerksverein	16	20	30
Bergwerksgesellschaft König Wilhelm	10	20	25
Rönigsborn	5	8	10
Magdeburg	25	30	35
Maffen	—	4	9
Marf Stern	7	10	16
Höhntz	10	13	11
Pluto	3 1/2	20	20
Walter Gruben-Verein	7 1/2	22	42 1/2

Es ist nötig, auf diese Preisgewinne hinzuweisen, da die Grubenpresse fortgesetzt den Versuch macht, die Kohlenvertheuerung mit den „gestiegenen Arbeiterlöhnen“ zu erklären. Auch wenn wir die amtlichen Bohrangaben kritisch hinnehmen, nicht in Rechnung stellen die um etwa 10 Tonne erhöhte Arbeitsleistung und die Nichtanrechnung aller Ueberhörsichten, dann hat sich der durchschnittliche Lohn des Ruhrbergmanns seit 1895 um 24 pCt. gehoben! Das dem nicht so ist, kann jederzeit bewiesen werden, aber lassen wir das heute. Sehe man sich die obige Dividententabelle an und dann weiß man, daß die Werkspreise schwindeln, wenn sie von der Raffgier der Arbeiter reben.

Welche märchenhaften Gewinne die Werksbesitzer pro 1900 herauszuschlagen, das lehren uns die Geschäftsberichte der Gesellschaften. Es machten Ueberhörschlässe:

Gelsenkirchener B.-Gesellschaft:

	1900	1899	1898
Januar	1014416	788 221	690 603
Februar	898 601	715 874	666 498
März	1080 599	751 087	720 988
April	1207 197	762 419	681 160
	4200 903	3007 581	2748 647

Sarpener B.-Gesellschaft:

	1899/1900	1898/99	1897/98
Juli	874 000	700 530	685 000
August	863 900	725 000	601 000
September	873 000	702 600	611 000
Oktober	803 900	726 700	585 000
November	807 500	743 000	626 000
Dezember	725 000	823 000	747 000
Januar	1 038 000	782 000	740 000
Februar	1 002 000	709 000	685 000
März	1 155 600	765 000	719 780
April	1 305 000	770 000	605 973
	9447 900	7428 830	6535 753

Hibernia B.-Gesellschaft:

	1900	1899	1898
Januar	846 568	594 881	485 878
Februar	780 874	560 908	455 525
März	866 417	611 980	464 445
April	923 879	615 531	423 617
	3 396 738	2 382 198	1 889 480

Es ist ein Skandal! Nun wo es Drei regnet, haben die Bergleute keinen Kessel! Dafür haben sie sich immer von sozialpolitischen Kurpfuschern und verkappten Werksfreunden an der Nase herumführen lassen zum Gaudium der Unternehmer.

Vieles kann noch gewonnen werden, wenn wenigstens jetzt die Arbeiter ruhig sind und sich in Masse organisieren! Verhandlungsglieder klärt die Gleichgültigkeit auf, zeigt ihnen, wie die Unternehmer Millionen einheimen, agitiert für den Verband, um endlich auch dem Arbeitmann zu seinem Rechte zu verhelfen.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Ueber Parteipolitik und Gewerkschaften sprach im Berliner Gewerkschaftshaus der Abg. **Webel**. Nach dem „Vorwärts“ hat er seine Stellung zu der Gewerkschaftsfrage in folgenden Worten festgelegt:

„Parteipolitik soll die Gewerkschaft nicht treiben. Massenpolitik dagegen soll man als Politiker, aber nicht als Gewerkschaftler treiben. Ich habe früher — sagte der Redner — in dieser Frage eine andere Meinung gehabt. Ich bin jetzt der Meinung, daß die einseitige politische Thätigkeit in den Gewerkschaften ein Fehler war. Es ist nicht richtig, wenn man von dem Gewerkschaftler verlangt: Du müßt die und die politische Ansicht haben! Weiter nahm Webel Bezug auf eine Aeußerung des „Evangelischen Arbeiterboten“, worin den Gewerkschaften gerathen wird, eine Brücke zur Verkündung mit den bürgerlichen Kreisen zu schlagen. Er verurtheilte diesen Harmoniepunkt als eine politische Vebreuchung, die die Gewerkschaften entschieden bekämpfen müßten und schloß unter Hinweis auf die beiden Seiten der Arbeiterbewegung: politische und gewerkschaftliche mit den Worten: Thun Sie das Eine, aber lassen Sie nicht das Andre! (Sehhafter Beifall.)“

Was Webel da den Gewerkschaften rüth, das befolgt der deutsche Bergarbeiterverband schon seit einem Jahrzehnt! Darum sind wir nicht selten aus Parteireisen angegriffen und verdächtigt worden. Weil wir keinen sozialdemokratischen Verband haben wollten, deshalb sollten wir „Harmoniedüster“, „evangelische Arbeiterfreunde“, „Konfessionsräthe“, ja sogar „Arbeiterverräther“ sein. Uns haben diese Angriffe aber nicht von dem eingeschlagenen Wege abgebracht und so erlebte die Welt das Schauspiel, daß die Bergarbeiter des Ruhrbeckens, wo die konfessionelle und politische Hehe in Berufsangelegenheiten ihren Anfang nahm, auch zuerst (1899 bei der Knappschäfts- und Gewerbegerichts Wahl) trotz aller Heterieen zwischen den Verbänden zusammengingen und damit das Signal gaben zu der Parole: Die Arbeiter, mögen sie im „christlichen“ oder „unchristlichen“ Verbande sein, müssen zur Lösung von Berufsfragen zusammenstehen. Unser Verband ist damit in der Neutralitätsbewegung der Gewerkschaften an leitende Stelle getreten, wir sind darin weiter gegangen als der Buchdruckerverband, der gemeinhin als das Muster einer neutralen Gewerkschaft gilt.

Neuerdings ist aber die Neutralität des Buchdruckerverbandes, wenn man aus den Auslassungen des „Correspondent“ auf die Stellung des Verbandes schließen darf, sehr fraglich geworden. Zur Neutralität gehört, daß man allen Parteien objektiv gegenübersteht, wenn man auch einzelne Vertreter und bestimmte Handlungen der Parteien vom gewerkschaftlichen Standpunkt bekämpfen soll. Das Buchdruckerfachblatt leistete sich aber neulich folgende Sätze:

„Die Gründer unserer Organisation waren glücklicherweise keine Sozialdemokraten.“
 „Für die Gewerkschaftsbewegung betrachten wir die Sozialdemokratie nicht als förderlich.“
 „Wir Buchdrucker haben wahrlich die sozialdemokratische Partei nicht nötig, um unsere Organisation aufrecht zu erhalten.“
 Der „Correspondent“ kennt uns und weiß, daß wir nicht zu den „Tributpflichtigen“ des sozialdem. Parteivorstandes oder des „Vorwärts“ gehören. Ungeachtet unserer persönlichen politischen Ueberzeugung nehmen wir eine durchaus selbstständige gewerkschaftliche Haltung ein und haben bewiesen, daß wir den Muth haben, unsere Ueberzeugung zu vertreten. Aber so allgemein die sozialdemokratische Partei bekämpfende Sätze werden wir nie schreiben, weil wir das mit unserer Neutralität nicht vereinbaren können und auch

nicht die Schädlichkeit der Sozialdemokratie für die Gewerkschaften anerkennen. Wenn einige Sozialisten die Gewerkschaftsbewegung für einen „überwundenen Standpunkt“ erklären, so giebt es in den andern Parteien massenhaft Leute, die jede Arbeiterbewegung grimmig bekämpfen, oder ihr mehr als gleichgültig gegenüberstehen. Neben dem achungswürdigen G. H. hat z. B. das Centrum auch den Abgeordneten **Wallefrem**, der seine Bergleute bekanntlich a la Summa behandelt. Im Freisinn ist Richter kein Gewerkschaftsfreund, von den „Liberalen“ wollen wir erst gar nicht reden. „Neutralität der Gewerkschaften“ bedeutet nicht Kampf gegen die Sozialdemokratie, sondern gleiche Behandlung aller Parteien. Im „Correspondent“ scheint man darüber anderer Meinung zu sein.

Am meisten wundert uns der Satz: Wir Buchdrucker haben wahrhaftig die Sozialdemokraten nicht nötig. Als 1896 in Rheinland-Westfalen die Buchdrucker ihren Tarifkampf begannen, da wirkten sie auf die öffentliche Meinung durch öffentliche Volksversammlungen und die Presse ein. Wer waren die Versammlungsbesucher? Durchweg Sozialdemokraten! Welche Presse trat entgegen für den Tarifkampf ein? Die sozialdemokratische! Wäre dem nicht so gewesen, dann blieben die Versammlungen leer und das Volk erfuhr durch die Presse nur Unwahrheit über den Tarif. Was für Leute unterstützten neulich die Bochumer Buchdrucker in ihrem Kampfe gegen die „Westfälische Volkszeitung“? Es waren Sozialdemokraten, die die Protestversammlungen füllten, trotzdem die Bochumer Buchdrucker sich abseits halten von der allgemeinen Arbeiterbewegung. Und so werden nicht nur die Buchdrucker, sondern alle Berufsgruppen bei einem Kampfe gegen das Unternehmertum sich stützen müssen auf die selbstständige politische Arbeiterbewegung, weil die Angehörigen anderer Parteien zu egoistisch, zu unsozial denken, um sich um die Interessen „Fremder“ zu kümmern.

Der „Correspondent“ kann der Gehilfenschaft, besonders in der Provinz, keinen größeren Schaden zufügen, als wenn er sie im Gegentheil zu der politischen Arbeiterbewegung bringt. Kein Beruf ist so isolirt, kein Organisation so mächtig, daß sie auf die Hilfe der gesammten Arbeiterschaft verzichten könnte. Die Sozialdemokratie kann schließlich den Verlust von 30 000 Buchdruckern eher verschmerzen wie der Buchdruckerverband die Sympathie der sozialpolitisch angeregtesten Arbeitermasse.

Darum wünschen wir im Interesse des gemeinsamen Handelns aller Arbeiter fehnlichst das Einstellen des Kampfes zwischen einzelnen Führern der Buchdrucker und der Sozialdemokratie. Der „Correspondent“ hat recht viel Ursache gehabt, die Zähne zu zeigen; auch hätte der „Vorwärts“, bezw. der sozialdemokratische Parteivorstand rechtzeitig im Intransigenten einen Dämpfer aufsetzen können, wie es in anderen Fällen trotz dem Fehlen einer „Diktatur“ schon geschah! Das ist unsere Ueberzeugung. Die Schuld liegt auf beiden Seiten und wer die häßliche, stets angreifende Schreibweise der „Buchdruckerwacht“ kennt, ist geneigt, Aergzähler als das „kleinere Uebel“ hinzunehmen. Wenn er überreizt alles Maß vergißt, so können wir das begreifen, befanden wir uns doch auch einmal in ähnlicher Situation. Nur unser ruhigeres westfälisches Temperament rettete uns vor Ueberreibungen.

Jetzt gerade wo der Gedanke der neutralen Gewerkschaften sich Bahn bricht, wäre es um so trauriger, wenn die beste Gewerkschaft unteren Gegnern in die Hände arbeitete. Allen Parteien soll die Gewerkschaft gleich nahe stehen, keine generell loben oder beschimpfen. Wohin sich dann die Gewerkschaftsmitglieder als Parteipolitiker wenden, das hängt ganz von dem Verhalten der Parteien gegenüber der Arbeiterausgesetzgebung ab.

Die Arbeiter behandelt werden. In geradezu unerhörter Weise sind die Angestellten der Hannoverischen Straßenbahn von der Direktion dieser Gesellschaft behandelt worden. Ein so schroffes Abweisen jeder selbstständigen Regung der Arbeiter gehört, selbst bei den mühseligsten Scharfmachern zu den Ausnahmen. Wir haben bereits berichtet, daß wegen der Theilnahme an den Beratungen über eine Lohnbewegung 31 Angestellte entlassen wurden. Darauf hatte die Direktion durch Anschlag aufgefördert, die Lohnkommission möge sich bei ihr melden. Im Vertrauen darauf, daß die Direktion verhandeln wollte, meldete sich die Lohnkommission. Sofort wurden sämtliche Leute entlassen, ohne daß es zur Verhandlung kam.

Diese Schmeibigkeit wird Herrn v. Thielens und Herrn v. Rheinbaben gewiß imponiren und ganz der von ihnen gewünschten Taktik entsprechen, aber diese Behandlung einer großen Arbeiterschaft, die nur der Versuch unternimmt, bessere Arbeitsbedingungen zu erreichen, muß aufs äußerste empören, schlimmer kann die persönliche Freiheit eines Zuchthausinsassen nicht bedroht werden.

Ungehorene Mißstände in ihrer Fabrik enthüllten die Arbeiterinnen der Firma Scheibler in Montjoie in einer vom christlichen Textilarbeiterinnen-Verbande von Aachen in den Kincksaal einberufenen Versammlung. In Bezug auf die in genannter Fabrik herrschenden Lohnverhältnisse wurden für Arbeiterinnen Monatslöhne von M. 20 bis 30, für Männer Lohnsätze von M. 1,70 konstatiert. Die Arbeiterinnen dürfen in der Mittagspause die Fabrik nicht verlassen; sie müssen schwere Ballen im Gewichte bis zu 500 Pfund auf Karren verladen und Nacharbeit verrichten! Nachdem verschiedene Redner den Arbeitern genannter Firma ihre Sympathie und finanzielle Hilfe zugesagt und zum Ausharren in ihrem Lohnkampfe ermahnt hatten, nahm der Bürgermeister Brenner das Wort. Nach seinen Ausführungen sind jene Ungehörlichkeiten ihm erst in der Versammlung zu Ohren gekommen. Anstatt im Geheimen zu schimpfen und zu räsonniren, sollte man sich ehrlich und offen an die zuständige Behörde wenden. Er betrachte sich als Vater der Gemeinde, und er werde die Interessen aller Berufsstände wahren und vertreten u. s. w. Nach unserer Meinung ist es traurig, daß derartige grobe Gefehesverletzungen und Verstöße in einer Gemeinde von kaum 2000 Einwohnern sich zutragen, ohne daß das Oberhaupt eine Ahnung davon hat. Daher ist es uns auch unerklärlich, wie der Vorsitzende der Versammlung dazu kommt, den Herrn Bürgermeister für seine von ihm zugesagte Mithilfe zur Schlichtung der Differenzen, noch anzuhängen!

Die „Anzeige“, das Organ des Porzellanarbeiterverbandes bringt folgende Bekanntmachung: Wir berufen eine Außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Porzellan- und verwandten Arbeiter beiderlei Geschlechts ein für: Sonntag, den 1. Juli 1900 im Gewerkschaftshaus, Berlin S.O., Engelauer 15. Beginn der Verhandlungen Vormittags 8 Uhr. Vorläufige Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes, 2. Kasienbericht und Bericht der Revisoren, 3. Bericht des Schiedsgerichts, 4. Angelegenheit Weg, 5. Wahl des Vorstandes, des Vorstandes, der Verbandsrevisoren und Stellvertreter, des Ortes für den Sitz des Schiedsgerichts, Wahl der Gewerkschaftsbeauftragten. Der Vorstand.

Die in Lokalvereinen organisirten Gewerkschaften Deutschlands hielten in Berlin ihren Kongreß ab und faßten eine Resolution, nach welcher die Gewerkschaftsbewegung „eine sozialdemokratische“ sein müsse. Das greifen natürlich die Scharfmacher auszurufen: „Seht ihr, wir haben es ja gesagt! Die freien Gewerkschaften sind sozialdemokratisch.“ Die ehrlichen Baillies vergessen nur mitzutheilen, daß neben den zur Zeit der Hamburger Generalkommission angegeschlossenen, etwa 600 000 Mitglieder zählenden freien Centralverbände die „Lokalisten“ ganz verzwindeln. Nach ihrem Geschäftsbericht zählten die „Sozialisten“ Mitglieder: Maurer mit 5700 Mitgliedern, Zimmerer 2500, Bauarbeiter 1070, Arbeiter und Arbeiterinnen 450, Tischler 300, Möbelpolirer 1000, Tischler 265, Metallarbeiter

